

«Stille Nacht?»

Kurzinput zu Lukas 2,1-20 am 24. Dezember 2024

«In jener Zeit erließ Kaiser Augustus den Befehl an alle Bewohner seines Weltreichs, sich in Steuerlisten eintragen zu lassen. Es war das erste Mal, dass solch eine Erhebung durchgeführt wurde; damals war Quirinius Gouverneur von Syrien. So ging jeder in die Stadt, aus der er stammte, um sich dort eintragen zu lassen. Auch Josef machte sich auf den Weg. Er gehörte zum Haus und zur Nachkommenschaft Davids und begab sich deshalb von seinem Wohnort Nazaret in Galiläa hinauf nach Betlehem in Judäa, der Stadt Davids, um sich dort zusammen mit Maria, seiner Verlobten, eintragen zu lassen. Maria war schwanger. Während sie nun in Betlehem waren, kam für Maria die Zeit der Entbindung. Sie brachte ihr erstes Kind, einen Sohn, zur Welt, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe; denn sie hatten keinen Platz in der Unterkunft bekommen.

In der Umgebung von Betlehem waren Hirten, die mit ihrer Herde draußen auf dem Feld lebten. Als sie in jener Nacht bei ihren Tieren Wache hielten, stand auf einmal ein Engel des Herrn vor ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umgab sie mit ihrem Glanz. Sie erschrecken sehr, aber der Engel sagte zu ihnen: »Ihr braucht euch nicht zu fürchten! Ich bringe euch eine gute Nachricht, über die im ganzen Volk große Freude herrschen wird. Heute ist euch in der Stadt Davids ein Retter geboren worden; es ist der Messias, der Herr. An folgendem Zeichen werdet ihr das Kind erkennen: Es ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Futterkrippe.« Mit einem Mal waren bei dem Engel große Scharen des himmlischen Heeres; sie priesen Gott und riefen: »Ehre und Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Frieden auf der Erde für die Menschen, auf denen sein Wohlgefallen ruht.« Daraufhin kehrten die Engel in den Himmel zurück. Da sagten die Hirten zueinander: »Kommt, wir gehen nach Betlehem! Wir wollen sehen, was dort geschehen ist und was der Herr uns verkünden ließ.« Sie machten sich auf den Weg, so schnell sie konnten, und fanden Maria und Josef und bei ihnen das Kind, das in der Futterkrippe lag. Nachdem sie es gesehen hatten, erzählten sie überall, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, mit denen die Hirten sprachen, staunten über das, was ihnen da berichtet wurde. Maria aber prägte sich alle diese Dinge ein und dachte immer wieder darüber nach. Die Hirten kehrten zu ihrer Herde zurück.

Sie rühmten und priesen Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten; es war alles so gewesen, wie der Engel es ihnen gesagt hatte.»¹

Nachdem die Hirten alles so vorgefunden hatten, wie der Engel es beschrieben hatte, gingen sie wieder zurück. Dabei konnten sie nicht anders als allen, denen sie begegneten, davon zu erzählen. Maria, in ihrer neuen Mutterrolle sicher gut beschäftigt, konnte nicht anders, als die Worte der Hirten in ihrem Herzen zu bewegen: «Grosse Freude... der Retter ist geboren... fürchtet euch nicht!». Sie flossen zusammen mit dem, was der Engel ihr neun Monate zuvor gesagt hatte: «Dein Kind, Jesus, wird Sohn des Höchsten genannt werden... seine Herrschaft wird kein Ende haben.»

Ob es still war in jener Nacht? Ich wage es zu bezweifeln. Aber so wie Lukas uns die Geschichte erzählt, wird es daraufhin schnell still. Von den Hirten hören wir nichts mehr. Auch Maria kommt lange nicht mehr so prominent vor.

Diese Stille danach, gehört wesentlich zur biblischen Botschaft von Weihnachten. Herzen werden bewegt und Hirtenbeine. Das Erlebte will weitererzählt und im Herzen bewegt werden. Lukas macht aber deutlich: Gottes Menschenfreundlichkeit überfordert nicht. Gott lässt den Menschen Zeit, dass ihre Seele das Erlebte verarbeiten kann. In jener Nacht geschieht etwas Grosses. Und in der Stille danach ist Raum, dass sich alles entfalten kann. Es geht dabei viel mehr um Staunen als um Verstehen. Um Erleben als um Wissen. Um Neugier und Offenheit als um Sicherheit und Garantien.

Es geht nicht um Ereignisse, die vor vielen Jahren weit weg stattgefunden haben. Es geschieht an Orten, wo wir heute sind. In unseren Familien, in unserer Nachbarschaft, an unserem Arbeitsplatz, in den Vereinen und in der Schule. Der richtige Moment für Gott ist mitten in unserem Alltag. Auch, wenn der gerade wenig friedlich ist oder ganz sicher nicht still. Auch wenn wir einsam ist und gerade dann, wenn wir nicht oder nicht mehr mit Gott rechnen.

Ich wünsche uns allen Staunen und Neugier für diese Weihnachtstage. Dass wir Gott erleben, als einen Gott, der uns überrascht und uns Zeit lässt. Dass wir erleben, dass etwas, das Heil braucht, – im Kleinen wie im Grossen – gut werden kann. Und dass wir, wenn Gott in unserem Leben und in unserer Welt wirkt, das Erlebte und Erahnte in unseren Herzen bewegen. Wie Maria. Oder davon erzählen. Wie die Hirten. Amen.

Pfrn. Yvonne Szedlák-Michel, 24. Dezember 2024

¹ Lukas 2,1-20 (Neue Genfer Übersetzung)